



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung, wo keiner unsrer Leser mit dem Herrn von Pousaly tauschen möchte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)

be = = \*) Ich besinne mich in meinem Kummer nicht drauf. Lassen Sie mich nur weiter erzählen — Jetzt, und mehr zu unglücklicher Zeit konnte es wol nicht geschehn? kam Herr von Pousaly Kutsche.

---

### F o r t s e z u n g,

wo keiner unsrer Leser mit dem Herrn von Pousaly tauschen möchte.

Ich entfernte mich, um, wo nicht die Lage meines Herzens, doch wenigstens die meiner Gesichtszüge wieder in Ordnung zu bringen. Meine Mutter hatte Herrn von Pousaly kaum hineingeführt, als sie mir nachkam, und mich beim Arm ins Zimmer hineinreißen wolte. „Mama,“ sagte ich, (und ich konnte es nicht lassen, so zu sprechen; ich empfand gar zu sehr, daß sie über die Grenzen der mütterlichen Gewalt schritt, und daß ich  
mei-

\*) Hier ist eine Lücke. Vielleicht hatte Zulchen in der Uebersetzung diese Stelle gelesen:

— — — Tacitique sepultos  
Suspirant gemitus; indignarique verentur.

Oder diese:

Nam miseris nec flere quidem, aut lenire dolores  
Colloquiis impune licet.

Oder diese im Original:

„Ein Leiden, das man unterdrücket,  
„vermehrt nur den geheimen Schmerz;  
„und jede Thräne, die ersticket,  
„gräbt blutig sich in unser Herz.“

meiner Weigerung Stärke geben mußte:) „Ma-  
 „ma, wir würden sehr lächerlich werden, wenn  
 „ich einem Menschen hingestossen werden sollte,  
 „welchem, so wahr ich Ihre Tochter bin, ich nie  
 „übergeben werden will.“

— Dies setzte sie so ganz aus ihrer Fassung,  
 daß sie nichts weiter als das sagen konnte: „Ich  
 „befehle dir, daß du wenigstens in einer Viertel-  
 „stunde kommen sollst.“

— Ich antwortete ihr, daß ich ihren Befeh-  
 len, wenn die Natur sie dazu berechtigte, immer  
 eben so gehorsam seyn würde, als denjenigen,  
 welche sie aus Liebe mir gäbe.

Wie ich allein war, fing ich an zu überlegen,  
 — nicht was ich zu thun hätte: denn das war  
 unwiderruflich beschlossen; sondern wie ich das  
 thun wolte? Ich merkte, daß ein fortgesetztes  
 Nachdenken in meine schon lange gewöhnliche  
 Schwermuth mich stürzte, und hielt für rathsa-  
 mer, um die Sache auf einmal entscheiden zu kön-  
 nen,) mit der ganzen Hitze, die noch in meinem  
 Blut war, in den Saal zu gehn.

Meine Verbeugung und alles war freundlich;  
 denn ich habe nichts wider Herrn von Pousaly,  
 und halte es für kindisch und grob, einen Un-  
 schuldigen den geringsten Theil unsrer Unzufrieden-  
 heit, sollte es auch nur durch die Biegung der  
 Aussprache eines einzigen Worts seyn, merken zu  
 lassen.

Wie ich schon sehr verlegen war, auf welche Art  
 ich diese schwere Rolle ganz machen sollte, wolte  
 ein

ein günstiger Zufall, daß die Magd im Vorzimmer den Porcellaintisch umwerfen mußte. Meine Mutter sprang auf; und ich nahm dieser Zwischenzeit wahr, aufzustehn und, so gesammelt, wie ich immer konnte, dem Herrn von Pousaly zu sagen: „Unterbrechen Sie mich nicht. Ich werde Ihnen so be-  
 „gegenen, wie ein Mensch, der so gültige Absichten  
 „gegen mich hat, es verdient: aber es ist mein un-  
 „wandelbarer Entschlus, die Erfüllung dieser Ihrer  
 „Absicht zu verhindern. Geben Sie alle Erwartun-  
 „gen auf; ich mus den Nachdruck häufen; ich ka n  
 „nicht, werde nicht, und will nicht die Ih-  
 „rige werden.“ — Weil meine Mutter noch nicht kam, setzte ich hinzu: „Es fränkt mich unau-  
 „sprechlich, Ihnen Dinge so rund heraus sagen  
 „zu müssen, welche auch die Elendste meines Ge-  
 „schlechts nicht ohne Schonung sagen würde:  
 „aber ich mußte, — glauben Sie mir das, —  
 „ich mußte allen Zweideutigkeiten zuvorkommen;  
 „die Zeit ist so kostb. . .“

„Und Herr Schulz?“ sagte er, nachdem er zwanzigmal versucht hatte, mich zu unterbrechen. \*) Er bis die Zähne zusammen, indem er dies sagte.

„Herr Schulz,“ sagte ich schnell, „ist nicht werth, von einem Mann genannt zu werden, gegen welchen ich die tiefste Ehrfurcht . . .“

„Möchte sie,“ schrie er, „in der tiefften Hölle seyn, diese tiefe Ehrfurcht, hinter welcher . . . ich weis, Mademoiselle, daß mein Adel Ihnen im  
 „Wege

\*) — — Ter inutilis haesit,

Lingua, ter in primo destitit ore sonus.

„Wege steht . . . ich weiß, daß dies die Schwär-  
 „merci des Sonderlings in Haberstroh ist . . .  
 „ich werde“ (er wolte, aber konnte nicht, seinen  
 Ton mäßigen) „Mittel finden, dem System des Hrn.  
 „Gros soviel Entkräftends entgegen zu setzen . . .“

— Ich glaube, daß Drohungen, welche in ei-  
 nes Frauenzimmers Gegenwart ausgestossen werden,  
 gar nichts sagen. Ohn also auf diese zu antwor-  
 ten, sagte ich, und fühlte, daß es Wahrheit war:  
 „Es steht jetzt bei Ihnen, wie meine Mutter mir  
 „begegnen soll.“

— Er hatte, so aufgebracht er war, soviel  
 männliche Stärke, daß er sagte: „Verlassen Sie  
 „sich auf mich. Kommen Sie: wenn Sie jetzt  
 „spielen können,“ indem er eine Geige ergriff, und  
 mich an den Flügel führte.

### Fortsetzung.

Das Mutterherz schließt sich zu.

Zum Glück stimmte die Geige, und wir spielten  
 schon ganz rasch, als meine Mutter ins Zim-  
 mer trat. Natur und Kunst sind sonst so sehr  
 verschieden: aber es glückte uns, vollkommen so  
 heiter zu thun, als meine Mutter in der That es  
 war. — Unglücklicher Weise lies meine Mutter  
 den Combr etisch bringen, und hier verrieth  
 sich Herr von Poufalsy durch ein sehr zerstreutes  
 Spiel. Er sagte mir jedoch tausend schöne Sa-  
 chen,